

***„Es gibt kein richtiges Leben im falschen.“***

Theodor W. Adorno

# Manifest der Erinnerungslücken

**Memory Gaps ::: Erinnerungslücken** - die Kunst-Initiative des Gedenkens der deutsch-österreichischen Malerin *Konstanze Sailer* besitzt zwei Ebenen: eine realpolitische und eine historisch-politische Ebene, die mittels Tusche auf Papier erarbeitet werden. Tusche auf Papier wurde als Technik gewählt, um der „Filigranität“ von Flugblättern nahezukommen, die für Widerstandsgruppen gegen die Nationalsozialismus, wie etwa die Weiße Rose, das wichtigste Kommunikationsmittel waren. Tusche auf Papier erinnert an die „Papierfetzen“, auf denen in Konzentrationslagern Kunstwerke entstanden.

## **Die realpolitische Ebene der Kunst-Aktion des Gedenkens:**

Monat für Monat werden Ausstellungen in virtuellen Räumen eröffnet. Diese Galerien befinden sich ausnahmslos in Straßen oder an Plätzen Wiens, Berlins, Hamburgs, Münchens, Salzburgs und jenen zahlreicher anderer Städte, die es (noch) nicht gibt, die es jedoch geben sollte. Straßen mit Namen von Opfern der NS-Diktatur. Monat für Monat wird von *Memory Gaps* eine Erinnerungslücke geschlossen. Zusätzlich zu den vorgeschlagenen Straßennamen der Opfer werden auch Umbenennungen von Straßen angeregt: Von jenen Straßen und Plätzen, die heute noch Namen von Personen tragen, die im Naheverhältnis zum Nationalsozialismus standen. Jenen, die sich damals auf der „falschen Seite der Geschichte“ befanden, sollen ihre wissenschaftlichen, künstlerischen oder sonstigen Fähigkeiten und Lebensleistungen nicht abgesprochen werden. Sie standen nicht aufseiten der Millionen NS-Opfer, welche in den Konzentrationslagern jener Zeit ermordet, vergast oder durch Unterernährung bewusst getötet wurden. Sie waren vielfach Mitläufer in einem Unrechtsregime, doch Ehrungen durch Straßennamen meinen immer den gesamten Menschen im Sinne gesellschaftlicher Vorbildwirkung.

## **Die historisch-politische Ebene der Kunst-Aktion des Gedenkens:**

Die unfassbare Katastrophe des Nationalsozialismus ist europaweit bereits durch zahlreiche Ausstellungen, Initiativen, Museen und Gedenkstätten, insbesondere auch innerhalb der ehemaligen Konzentrationslager dokumentiert. Weniger präsent ist ein Detail des grausamen KZ-Alltags, der kein Leben, sondern ein tägliches Sterbenwerden war: Die Entmenschlichung und Entwürdigung der Opfer erfolgte zum einen durch die bekannten Häftlingsnummern. Zum anderen – in der Öffentlichkeit heute weniger bekannt – bezeichneten die sogenannten „Winkel“ als farbige Dreiecke die Kategorien bzw. Gruppen von Häftlingen.

Nicht nur die Namen waren den Menschen damit entzogen und durch Nummern ersetzt; die Entindividualisierung ging so weit, dass Millionen von Menschen in den Vernichtungslagern auf wenige menschenverachtende Kategorien zusammengefasst wurden: Politische Häftlinge, Berufsverbrecher, Emigranten, Bibelforscher, Homosexuelle und Asoziale. Diese Kennzeichnungen wurden farblich und mit geometrischen Figuren weiter unterteilt und als „Winkel“, als farbige, gleichschenklige Stoffdreiecke auf der Häftlingskleidung angebracht. Juden erhielten über alle diese Kategorien hinweg einen Judenstern. Die Mörder in den Konzentrationslagern, die SS, die Gestapo sowie die übrigen Wachmannschaften wurden mit Schautafeln dieser Winkel „geschult“; mit der Erinnerung daran trägt *Memory Gaps* zum kollektiven Gedächtnis bei.

*Ulrich Lang*



## Schreie und Aufschreie – gemalte Todesphoneme:

Die gemalten Kiefer, die zum Schrei geöffnete Münder sind wie einzelne Laute, eingeschrieben in die Landschaften um die Konzentrationslager. Jeder einzelne Schrei zerriss die Stille, jeder repräsentierte seinen eigenen Tod. Jeder zum Aufschrei geöffnete Kiefer ist einem Laut zugeordnet. Jäh unterbrochene Sprache. Kein Laut gleicht dem anderen, jede Verlautung ist eine eigene, die des je eigenen Sterbens – phonematische Orthografie des Krieges.

Die Kiefer sind in das Bild gesetzte sprachliche Zeichen. Sie ordnen zu: Kiefer zu Verlautung, Schriftzeichen zu Todesphonem. Die Linienführung der Kiefer mit ihren Viertelbögen entspricht lautlicher Konservierung. Im Hören des Lautes ist dessen Verstehen mit inbegriffen. Die Aufschreie sind in unser Gedächtnis graviert, auch wenn die Kiefer der Todesmaschinerie und Verbrennung in den Vernichtungslagern zum Opfer fielen.

Die Schreie sind nur scheinbar verklungen, ihr Nachhall hat sich in unsere Erinnerung eingeschrieben. Die Bildtitel „*Endloser Schrei*“, „*Aufschrei*“ und „*Schrei*“ werden dabei jeweils farblich den Winkeln zugeordnet. Sie repräsentieren demgemäß die Entmenschlichung aller der Vernichtung preisgegebenen Opfer. Die malerisch konservierten Schreie tragen keine Namen, sondern individuelle Uhrzeiten, sie sind Momente des Schmerzes.

*Paul Wlasits*

## Schreie und Aufschreie - Tusche auf Papier:

*„Die monatlichen Ausstellungen zeigen eine aktuelle Auswahl aus tausenden Tuschen auf Papier. Diese Tuschen entstanden in Serien und Werkblöcken in einem Zeitraum von über 10 Jahren, zwischen 2005 und 2017. Sie stellen Schreie und Aufschreie von Opfern dar. Geöffnete Münder und Kiefer. Abstrakte Darstellungen von Schreien in Ghettos und in Konzentrationslagern – gemalte Erinnerungskultur. Die Aufschreie und Schreie von damals bleiben in unser Gedächtnis graviert. Die Tuschen sind jeweils farblichen Winkeln zugeordnet, den entmenschlichenden Kategorisierungen in den Konzentrationslagern“,* so die Malerin Konstanze Sailer.

Seit drei Jahrzehnten arbeitet die deutsch-österreichische Künstlerin an den Themen Antlitz, Schädel und Tod. Seit über zehn Jahren bearbeitet sie mittels verschiedener Techniken, von Ölmalerei über Zeichnungen bis zu Tuschen, die Sujets Krieg und Kriegsoffer. Die Schlachtfelder der Ersten Weltkrieges wurden 2014 mit dem Triptychon „*Verdun*“ sowie den Serien „*Kiefer aus Arras*“ und „*Sedan*“ thematisiert und zum 100. Jahrestag des Kriegsbeginns des Ersten Weltkrieges, im August 2014, in der *Galerie Christoph Dür*r in München gezeigt. Serien angelegener menschlicher Kiefer, die auf Schlachtfeldern zu Boden fielen und in riesigen Gebeinhäusern, den Ossuarien, gemeinsam mit anderen menschlichen Knochenteilen aufbewahrt werden.

*Dominik Schmidt*

# Memory Gap April 2015

## „Rote Winkel“

*Adele Jellinek* (\* 2. März 1890 in Wien-Ottakring; † 3. Aug. 1943 im Ghetto Theresienstadt) war eine österreichische Schriftstellerin und Opfer der NS-Diktatur. Sie verfasste sozialkritische Romane und im proletarischen Milieu angesiedelte Erzählungen. *Adele Jellinek* wurde im Mai 1943 in das Ghetto Theresienstadt deportiert, wo sie am 3. August 1943 verstarb. (Zahlreiche Quellen nennen als Todestag fälschlich den 3. September 1943. In der sogenannten Todesfallanzeige des Ghettos Theresienstadt ist jedoch der 3. August 1943 vermerkt.)

Bis zum heutigen Tag existiert in Wien keine Straße, die ihren Namen trägt. Anstelle von *Karl Pschorn*, Mundartdichter und NSDAP-Mitglied seit 1932 – nach ihm ist eine Gasse in Ottakring benannt – sollte zukünftig in Wien an *Adele Jellinek* erinnert werden.

„**Aufschrei 04:13 Uhr**“, 2015, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



# Memory Gap August 2015

## „Braune Winkel“

*Berta B.* (\* 1920 in Wien; † 01. Januar 1945 im Konzentrationslager Buchenwald) wurde am 29. Juni 1939 in das KZ-Ravensbrück deportiert, wo sie bis September 1944 ohne Namen, sondern nur unter der Häftlingsnummer 1636 inhaftiert blieb. Die Haftgründe lauteten: „*Roma oder Sinti Zugehörigkeit*“ sowie „*Asozialität*“ mit der zusätzlichen Spezifikation „*arbeitsscheu*“. Im September wurde sie aus dem KZ-Ravensbrück in das KZ-Buchenwald deportiert und dort am Neujahrstag des Jahres 1945 ermordet.

Bis zum heutigen Tag existiert in Wien keine Straße, die ihren Namen trägt. Hingegen ist nach *Franz Häußler* eine Gasse in 1220 Wien benannt. *Häußler* war Pädagoge, Psychologe, NSDAP-Mitglied und ab Mai 1938 Blockleiter, der bereits 1934 eine Jugendorganisation im Sinne der NS-Ideologie in Wien gegründet hatte. Anstelle von *Franz Häußler* sollte in Wien-Donaustadt an *Berta B.* erinnert werden.

„*Endloser Schrei 00:42 Uhr*“, 2015, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



# Memory Gap September 2015

## „Rothkirch“

*Henriette Rothkirch* (\* 09. Dez. 1900 in München; † 31. März 1942 in der NS-Tötungsanstalt Bernburg / Saale) wurde am 24. Februar 1939 in Wien verhaftet, zunächst in das Konzentrationslager Lichtenburg und wenige Monate später in das KZ Ravensbrück deportiert. Die Haftgründe lauteten: „Jüdin“ und „*politischer Widerstand*“. *Henriette Rothkirch* wurde am 31. März 1942 in der NS-Tötungsanstalt Bernburg an der Saale ermordet.

Bis zum heutigen Tag existiert in München keine Straße, die ihren Namen trägt. Hingegen ist nach *Friedrich Hilble* heute noch eine Straße im Münchner Stadtbezirk Neuhausen-Nymphenburg benannt. *Hilble* war ein „äußerst pflichtgetreuer“ städtischer Beamter in München, der sich mutmaßlich in den 1930er-Jahren durch „*uneingeschränkte Loyalität*“ zum NS-Regime „*höchst verdient*“ gemacht hatte. Dass über 70 Jahre nach Kriegsende nach wie vor an *Friedrich Hilble* erinnert wird, indem man ihm die Ehre eines Straßennamens zuteilwerden lässt und diese Straße auch noch eine Kreuzung mit der Dachauer Straße bildet, kann Absicht, Versehen oder auch nur eine verwaltungstechnische Geschmacklosigkeit sein. Anstelle von *Friedrich Hilble* sollte künftig in Neuhausen-Nymphenburg an *Henriette Rothkirch* erinnert werden.

„*Aufschrei 16:27 Uhr*“, 2015, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



# Memory Gap Januar 2016

## „Wachenfeld“

*Marianne Golz* (\* 30. Januar 1895 in Wien-Hernals; † 8. Oktober 1943 im Gestapo-Gefängnis in Prag) war Sängerin und Ensemblemitglied des Wiener Raimund-Theaters sowie des Salzburger Stadttheaters. Sie emigrierte 1934 nach Prag und gehörte seit 1939 einer Widerstandsgruppe an, die Juden zur Flucht aus Prag verhalf. 1942 durch die Gestapo verhaftet und als „Saboteurin wegen der Begünstigung von Reichsfeinden“ zum Tod verurteilt, wurde *Marianne Golz-Goldlust* am 8. Oktober 1943 durch das Fallbeil im Prager Gestapo-Gefängnis Pankrác ermordet.

Bis zum heutigen Tag existiert in Wien keine Straße, die ihren Namen trägt. Hingegen ist nach *Clemens Krauss* heute noch ein Park in Wien-Hernals benannt, ebenso wie eine Straße in Salzburg und ein Weg in Ehrwald (Tirol). *Krauss*, von 1929-34 Direktor der Wiener Staatsoper, zählte zu den renommiertesten Dirigenten der 1930er und 1940er Jahre. Durch die NS-Führung eingesetzt, wurde *Krauss* Musikalischer Leiter der Berliner Staatsoper (1935-36), Generalmusikdirektor der Bayerischen Staatsoper (1937-44), Rektor des Salzburger Mozarteums (1939-45) sowie Generalintendant der Salzburger Festspiele (1942-45). Zumindest in Wien-Hernals sollte anstelle von *Clemens Krauss* an *Marianne Golz* erinnert werden.

„*Aufschrei 18:17 Uhr*“, 2015, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



# Memory Gap Februar 2016

## „Taussig“

*Helene Taussig* (\* 10. Mai 1879 in Wien; † 21. April 1942 im Transit-Ghetto Izbica) war eine österreichische Malerin. Nach dem Tod ihres Vaters, des Gouverneurs der Bodencreditanstalt *Theodor von Taussig*, widmete sie sich ab 1910 gänzlich der Malerei. Sie lebte und arbeitete seit 1919 in Anif bei Salzburg, Ausstellungen ab 1927 folgten, 1934 ließ sie sich ein Atelier in Anif errichten. 1940 wurde sie aufgrund ihrer jüdischen Herkunft aus Anif ausgewiesen, 1941 enteignet und am 9. April 1942 in das Transit-Ghetto Izbica deportiert. *Helene Taussig* wurde vermutlich bereits vor dem 21. April 1942 in einem der NS-Vernichtungslager Belzec, Sobibor oder Majdanek ermordet.

Bis zum heutigen Tag existiert in Salzburg keine Straße, die ihren Namen trägt. Hingegen ist nach *Josef Thorak* heute noch eine Straße im Salzburger Stadtteil Aigen benannt. *Thorak* war Bildhauer, NSDAP-Mitglied und sowohl durch die NSDAP als auch von *Hitler* persönlich gefördert und unterstützt. Der Architekt *Albert Speer* wurde 1938 beauftragt, in Baldham bei München ein monumentales Atelier für *Thorak* zu planen und errichten zu lassen. Allein die drei Eingangstore des für riesige Arbeiten ausgelegten Ateliers hatten eine Höhe von etwa 11 Metern. Anstelle von *Josef Thorak* sollte künftig in Salzburg an *Helene Taussig* erinnert werden.

„*Aufschrei 21:57 Uhr*“, 2015, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



S.

# Memory Gap Juni 2016

## „Sonette – Rosa Winkel“

*Alfred Grünwald* (\* 17. März 1884 in Wien; † 9. September 1942 im Konzentrationslager Auschwitz) war ein österreichischer Schriftsteller. Nach seinem Architekturstudium in Wien war er zunächst als Architekt und Mitarbeiter von *Adolf Loos* tätig, danach lebte und arbeitete er als freier Schriftsteller. *Grünwald* war Jude und homosexuell; er unternahm am 11. März 1938, am Vortag des NS-Einmarsches in Österreich einen Selbstmordversuch. Nach den Novemberpogromen wurde er am 14. Nov. 1938 in das KZ Dachau deportiert, im Januar 1939 entlassen und floh nach Südfrankreich. Nach Kriegsausbruch wurde er mehrfach interniert, wieder freigelassen und lebte bis Sept. 1942 in Nizza. Dort wurde *Alfred Grünwald* von der Polizei des Vichy-Regimes festgenommen, an die SS ausgeliefert, am 7. Sept. vom Sammellager Drancy bei Paris mit dem Transport Nr. 29 nach Auschwitz deportiert und dort vermutlich bereits am 9. September 1942 ermordet.

Bis zum heutigen Tag existiert in Wien keine Straße, die seinen Namen trägt. Hingegen ist nach *Hans Pfitzner* seit 1957 eine Gasse in Wien-Liesing benannt. Zu diesem Erinnerungskontrast tragen auch weitere, in Salzburg, München, Frankfurt und Nürnberg nach Pfitzner benannte Straßen bei. Der renommierte und vielfach ausgezeichnete Komponist war nicht nur während der NS-Diktatur, sondern bis zu seinem Tod 1949 antisemitisch eingestellt. Er sympathisierte mit der NSDAP und versuchte, auch noch nach 1945 in seinen Schriften die NS-Verbrechen zu bagatellisieren. Anstelle von *Hans Pfitzner* sollte künftig in Wien-Liesing an *Alfred Grünwald* erinnert werden.

„*Schrei 14:18 Uhr*“, 2016, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



# Memory Gap Januar 2017

## „Hoheluft-Ost“

*Margit Zinke* (\* 18. Januar 1914 in München; † 21. April 1945 im Konzentrationslager Neuengamme) wurde von ihrer leiblichen Mutter nach der Geburt zur Adoption freigegeben und lebte mit ihren Adoptiveltern ab 1924 in Hamburg. Ihr zweiter Ehemann, *Paul Zinke*, war Mitglied der verbotenen Kommunistischen Partei in Hamburg und Teil einer antifaschistischen Zelle. *Margit Zinke*, die Widerstandskämpfern in ihrer Wohnung im Falkenried, Stadtteil Hoheluft-Ost, Unterschlupf gewährte, wurde im Februar 1945 verhaftet und im Gestapo-Gefängnis Fuhlsbüttel inhaftiert. Im April 1945 wurde sie von dort in das Konzentrationslager Neuengamme im Süden Hamburgs überstellt und ohne Urteil, am 21. April 1945, erhängt.

Bis zum heutigen Tag existiert in München keine Straße, die ihren Namen trägt. Hingegen ist nach *Hans Pfitzner* nach wie vor eine Straße in München-Milbertshofen benannt; ebenso wie dies u. a. auch in Wien, Salzburg, Köln, Frankfurt, Solingen, Wiesbaden und Nürnberg der Fall ist. Der renommierte und vielfach ausgezeichnete Komponist war nicht nur während der NS-Diktatur, sondern bis zu seinem Tod 1949 antisemitisch eingestellt. Er sympathisierte mit der NSDAP und versuchte, auch noch nach 1945 in seinen Schriften die NS-Verbrechen zu bagatellisieren. Anstelle von *Hans Pfitzner* sollte künftig auch in München-Milbertshofen an *Margit Zinke* erinnert werden. Hamburg und Münster haben sich 2011 und 2012 bereits ihrer *Pfitzner*-Straßen entledigt.

„*Aufschrei 23:30 Uhr*“, 2016, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



# Memory Gap Mai 2017

## „Paulsplatz 11“

*Ernst Tockus* (\* 28. September 1936 in München; † 1943 im Vernichtungslager Auschwitz), war mit seiner Familie, wohnhaft am St.-Pauls-Platz 11/III, bereits 1938 nach Antwerpen geflohen. Ab Mai 1940 wurde Belgien von NS-Deutschland militärisch besetzt, die jüdische Familie wurde verhaftet und in der Kaserne Dossin, dem SS-Sammellager in Mechelen/Malines bei Brüssel festgesetzt. Von dort wurde *Ernst Tockus* gemeinsam mit seiner Mutter *Grete* und Schwester *Ruth*, am 15. Januar 1943, in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert und vermutlich kurz nach seiner Ankunft – im Alter von sechs Jahren – ermordet.

Bis zum heutigen Tag existiert in München keine Straße, die seinen Namen trägt. Hingegen ist nach der Lyrikerin *Ina Seidel* seit 1984 eine Straße, der *Ina-Seidel-Bogen* in München Bogenhausen benannt, ebenso wie Straßen und Wege in über drei Dutzend weiteren Städten und Orten Deutschlands. *Seidel* unterzeichnete 1933 nicht nur das „*Gelöbnis treuester Gefolgschaft*“ für *Adolf Hitler*, ihre Artikel und Gedichte während der NS-Diktatur zeugen von aufrichtigem „*Führerglauben*“ und sind voll von Huldigungen an *Hitler*. Anstelle von *Ina Seidel* sollte in München Bogenhausen künftig an *Ernst Tockus* erinnert werden.

„*Schrei 10:36 Uhr*“, 2017, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



# Memory Gap Juni 2017

## „Weißblüth“

*Judis Weißblüth* (\* 15. September 1939 in München; † 16. oder 17. März 1943 im Konzentrationslager Auschwitz) wohnte seit ihrer Geburt im Kinderheim der Israelitischen Jugendhilfe in Schwabing, Antonienstraße. Gemeinsam mit ihren Erzieherinnen lebte sie infolge der behördlichen Auflösung des Kinderheims ab 1942 im sogenannten Barackenlager, einem Sammellager in der Knorrstraße in München Milbertshofen, danach im Sammellager im Stadtbezirk Berg am Laim, Clemens-August-Straße. Am 13. März 1943 wurde *Judis Weißblüth* gemeinsam mit den verbliebenen Erzieherinnen nach Auschwitz-Birkenau deportiert und am 16. oder 17. März – im Alter von dreieinhalb Jahren – ermordet.

Bis zum heutigen Tag existiert in München keine Straße, die ihren Namen trägt. Hingegen ist nach *Agnes Miegel* nach wie vor eine Straße in München Bogenhausen benannt, ebenso wie in Dutzenden weiteren Städten und Orten Deutschlands. Die in Königsberg geborene Schriftstellerin und Balladendichterin *Miegel* unterzeichnete mit 87 weiteren Schriftstellerinnen und Schriftstellern 1933 das „*Gelöbnis treuester Gefolgschaft*“ für *Adolf Hitler*, war Mitglied der NS-Frauenschaft, nahm Einladungen und Ehrungen der Hitlerjugend an und wurde 1940 NSDAP-Mitglied. Anstelle von *Agnes Miegel* sollte zumindest in München Bogenhausen künftig an *Judis Weißblüth* erinnert werden.

„*Schrei 18:14 Uhr*“, 2017, Tusche auf Papier, 41,7 x 29,5cm



S.

# KONSTANZE SAILER

## AUSGEWÄHLTE AUSSTELLUNGEN

### BIBLIOGRAPHIE

**1988 – 2017**

- 2016 Galerie Kunstsalon Aigen, „*Memory Gaps*“, Salzburg
- 2015 Galerie Kunstquartier, „*Memory Gaps – Erinnerungslücken*“,  
Wien
- 2014 Galerie Christoph Dürr, „*1914 - 2014 Verdun*“, München
- 2013 Galerie Klangbühne Project Space, Wien
- 2012 Galerie Christoph Dürr, München (Katalog „*Kiefer aus Arras*“)
- 2011 Open Art, München
- 2010 Galerie Jos Art, Amsterdam
- 2009 Galerie Christoph Dürr, München
- 2008 Galerie Christoph Dürr, München (Katalog „*Countenance*“)  
Galerie Jos Art, Amsterdam  
Tease Art Fair, Köln
- 2007 Galerie Serafin, Wien
- 2006 Galerie Klangbühne Project Space, Wien  
Art Fair 21, Köln
- 2005 Galerie Jos Art, Amsterdam
- 2004 Galerie Klangbühne Project Space, Wien
- 2003 Galerie Jos Art, Amsterdam  
Kunst-RAI, Amsterdam
- 2002 Künstlerhaus Wien, Wien  
Kunst-RAI, Amsterdam
- 2001 Galerie Jos Art, Amsterdam  
Kunst-RAI, Amsterdam

- 2000 Goldstrom Gallery, New York  
 Kunst-RAI, Amsterdam  
 Galerie Klangbühne, Wien
- 1999 Galerie Jos Art, Amsterdam  
 Amano Gallery, Osaka
- 1998 Goldstrom Gallery, New York (Katalog „*Space and Surface*“)  
 Art International New York, NY
- 1997 Galerie Klangbühne, Wien (Katalog „*Kopfbilder*“)
- 1996 Millennium Festival, Graz
- 1995 Galeria di Maróstica, Vicenza
- 1994 Galerie Paradigma, Linz
- 1993 Galerie Serafin, Wien (Katalog „*Köpfe*“)  
 Museum Palais Wittgenstein, Wien  
 Galerie der Landesregierung, Graz
- 1992 Arsenal, Wien (Katalog „*Zierschlacht*“)  
 Galerie H.+W. Lang, Graz
- 1991 Galerie 81, Hausleiten
- 1990 Galerie 1990, Eisenstadt
- 1989 Galerie Festung Hohensalzburg, Salzburg
- 1988 WU-Galerie, Wien
- Auftragsarbeit der Wiener Konzerthausgesellschaft: Serie  
 „*Konzerthaus*“ für das Jubiläum „*75 Jahre Wiener Konzerthaus*“

## **AUSBILDUNG**

- 1992 Akademie für angewandte Kunst, Wien
- 1989 Sechsmoatiger Arbeits- und Studienaufenthalt zur  
 Kopfthematik in der Malerei in Aix en Provence (Frankreich).
- 1965 Geboren in Heidelberg, lebt und arbeitet in Wien.

## BIBLIOGRAPHIE

- Wetzel, Jakob: „Kunstaktion Erinnerungslücken. Die Künstlerin Konstanze Sailer erinnert an vergessene Opfer des Nationalsozialismus“, in: Süddeutsche Zeitung, München, 19. Jan. 2017
- Schmidt, Dominik: „Erinnerungsdefizite in Wien“, in: Der Standard, Wien, 13. Dez. 2016
- Losehand, Joachim: „Digitale Erinnerungskultur in Wien: »Memory Gaps« von Konstanze Sailer“, in: QWIEN Kultur, 26. Aug. 2015
- Söder, Hans-Peter: „Von der Kunst im Krieg und von der kriegerischen Kunst“, Verlag Christoph Dürck, München 2014
- Lang, Ulrich: „Der Kiefer des Tyrannen“, in: Katalog „Kiefer aus Arras“, München 2012
- Wlasits, Paul M.: „Die Ossuarien von Arras“, in: Katalog „Kiefer aus Arras“, München 2012
- Lang, Ulrich: „Konstanze Sailer. Antlitz / Countenance“, in: Katalog „Countenance“, München/Amsterdam 2008
- Doedes, Francien: „Konstanze Sailer. Het hoofd van de dood.“, in: Art-nl, Ausg. April/May, Amsterdam 2003
- „Konstanze Sailer. Schilderijen“, in: Tableau Fine Arts Magazine, Ausg. April, Amsterdam 2003
- Bucerzan, Dana: „Konstanze Sailer“, in: Katalog „Space and Surface“, New York 1998
- Reiss, Werner: „Der Schädel, das Fragment, die Spur“, in: Katalog „Kopfbilder“, Wien 1997
- Wlasits, Paul M.: „Über die Genese des Kopfes“, in: Katalog „Kopfbilder“, Wien 1997
- „Vielschichtige Kopfbilder“, in: Oberösterreichische Nachrichten, Linz, 18. Okt. 1994
- „Eine Entdeckung in der Galerie Paradigma: Wichtige Kopfbilder“, in: Neue Kronen Zeitung, Linz, 13. Okt. 1994
- „Memento mori. Konstanze Sailer“, in: Der Standard, Wien, 5. Okt. 1994
- Reiss, Werner: „Kopfbilder“, in: Katalog „Köpfe“, Wien 1993
- Borchardt-Birbaumer, Brigitte: „Kopf, Karton und Kreissegment“, in: Wiener Zeitung, Wien, 21. Feb. 1993
- „Die Welt steht auf dem Kopf“, in: Kleine Zeitung, Graz, 5. Sept. 1993
- „Kräftige Handschrift“, in: Neue Zeit, Graz, 5. Sept. 1993
- „Köpfe der Grablieger“, in: Die Woche, Graz, 8. Sept. 1993
- „Inhalte voller Geheimnis“, in: Neue Kronen Zeitung, Graz, 24. März 1992
- Titz, Walter: „Kopf um Kopf“, in: Kleine Zeitung, Graz, 11. März 1992
- Jurkovic, Harald: „Von einer, die mit dem Kopf durch das Bild will“, in: Neue Zeit, Graz, 11. März 1992

© 2017